

Westricher Rundschau

AKTUELL

Hitze: Papier- und Glasabholung ausgesetzt

KREIS KUSEL. „Wir müssen an die Gesundheit unserer Mitarbeiter denken“, sagt Michael Preis und kündigt an, dass Papier- und Glasabfälle einige Tage lang nicht abgeholt werden. Die Temperaturen bewegen sich diese Woche im Bereich von 30 Grad und mehr, klettern in den kommenden Tagen laut Vorhersage über die 35-Grad-Marke. Michael Preis, der Geschäftsführer des gleichnamigen Abfallentsorgungsunternehmens in Konken, fürchtet um die Gesundheit seiner Mannschaft: „Wir haben zwar palettenweise Wasser gekauft, aber bei den Temperaturen ist das nicht verantwortungsvoll, die Kollegen mittags noch draußen fahren zu lassen.“ Deshalb stellt das Unternehmen in Absprache mit der Kreisverwaltung die Abholung von Papier- und Glasabfällen bis Donnerstag, 25. Juni, ein. Preis: „Wir starten morgens jetzt deutlich früher und fahren mit allen Teams die Müllsorten ab, die zu Geruchsbelästigungen führen können.“ Bioabfälle, Restmüll und Gelbe Säcke werden wie gewohnt abgeholt – nur eben deutlich früher am Tag. Während die Glasabfälle beim nächsten regulären Glasabholtermin dazugestellt werden sollen, versuche das Unternehmen am Freitag und Samstag, mit zusätzlichen Fahrten die Papiertonne nachzuholen. Preis: „Wenn die Papiertonne am Samstag nachmittag noch nicht abgeholt wurde, holen wir das beim nächsten regulären Termin nach.“ Zusätzliche Bestellungen seien dann beim nächsten Termin im Juli erlaubt. |bgi

VOR 800 JAHREN

Burgmannen kümmern sich um die Sicherheit

BURG LICHTENBERG. Seit dem späten zwölften und frühen 13. Jahrhundert bestellten die Burgherren sogenannte Burgmannen, die für die Bewachung (Burghut) und die Verteidigung zuständig waren. Oft waren es raubeinige Gesellen, die ihren Herren auch in „Friedenszeiten“ tatkräftig bei der Durchsetzung seiner Interessen unterstützten. Burgmannen schlossen sich oft zu einer sogenannten Burgmannschaft zusammen, die nach Burgmannrecht lebte. Dieses war nicht einheitlich, sondern von Burg zu Burg verschieden. In Verträgen zwischen dem Herren und dem Burgmann wurden vor allem der Einsatzort, die Zeiten ihrer Anwesenheit, zuweilen auch die erforderliche Bewaffnung und Ausrüstung festgelegt. Die speziellen Wachdienste am Tor, auf dem Bergfried und den Burgmauern übernahm überwiegend das nichtadlige Burgpersonal.



Ein Burgmann. FOTO: BGI

Der Herr konnte von seinen Burgmannen verlangen, ihn bei seinen militärischen Unternehmungen außerhalb der Burg zu begleiten. In späterer Zeit zahlte man ihnen auch Bargeld (Renten). Jedoch war der Dienst nicht nur aus finanziellen Gründen begehrt: Wichtig für sie war vor allem der Rechtsschutz durch den Herrn sowie auf einer Burg zu wohnen und wie ein Adliger zu leben. |Andreas Rauch

INFO

Eine Woche lang schlüpft Burgverwalter Andreas Rauch jeden Tag in eine andere Rolle mit Bezug zur Geschichte der Burg Lichtenberg.

SO ERREICHEN SIE UNS

WESTRICHER RUNDSCHAU Verlag
Pariser Str. 16
67655 Kaiserslautern

Abonnement-Service
Web: www.rheinpfalz.de/meinkonto
(Zustellreklamation, Urlaubsservice, Umzug)
E-Mail: aboservice@rheinpfalz.de
Telefon: 0631 3701 6640

Privatanzeigen
Web: www.rheinpfalz.de/anzeigen
E-Mail: kleinanzeigen@rheinpfalz.de
Telefon: 0631 3701 6650

Geschäftsanzeigen und Prospekte
Telefon: 0631 3701-6800
E-Mail: kaiserslautern@mediawerk-suedwest.de

Lokalredaktion
Bahnhofstr. 28
66869 Kusel
Telefon: 06381 9212-20
E-Mail: redkus@rheinpfalz.de

„Möglichst keine Alleingänge“

INTERVIEW: Johannes Huber ist seit Oktober 2025 Landrat. Mit Redakteur Benjamin Ginkel hat er auf Burg Lichtenberg über lange Tage, die Arbeit in der Verwaltung und Alleingänge in der Politik gesprochen.

Herr Huber, ausnahmsweise kein Interviewtermin in Ihrem Büro in der Kreisverwaltung, sondern diesmal in ungewohnter Kulisse ... (lacht) Ja, ist sehr schön hier. Die Burg Lichtenberg ist nach wie vor ein touristisches Aushängeschild des Landkreises.

Wir wollen jetzt nicht die ganze Zeit in Mittelalterromantik schwelgen, aber eine Frage – wenn wir schon hier unser Interview führen – sei erlaubt: Welche Verbindung hat Johannes Huber zur Burg Lichtenberg?

Als Kind war ich mit meinen Eltern oft hier oben. Zwischen den Mauern wird es einem Kind nicht langweilig. Ich erinnere mich noch, dass wir auch mal mit einem Fußballcamp hier waren, und ich habe schon in der Jugendherberge übernachtet. Die Burg war in verschiedenen Lebensphasen immer präsent, zuletzt durch „School rocks for Summer“. Das ist ein tolles Projekt, das ich initiiert und mehrere Jahre begleitet habe.

Als Landrat bin ich schon ein bisschen stolz darauf, dass die Burg ein so beliebter und belebter Treffpunkt mit vielen unterschiedlichen Veranstaltungen ist. So wie die RHEINPFALZ-Aktion diese Woche in der Zehntscheune, die wir als Kreis gerne unterstützen. Früher dienten Burgen der Abschreckung, umso schöner, dass sie die Menschen heute zusammenbringen. In den Ferien wird hier sicher ordentlich etwas los sein ...

Das ist ein gutes Stichwort. Bis zu Ihrem Amtsantritt im Oktober waren Sie Lehrer. Nächste Woche stehen die Sommerferien bevor. Vermissten Sie den Schuldienst?

Vor allem die Kollegen und die Schüler, ja. Aber ich wusste, was auf mich zukommt. Pausen gibt's für mich an Arbeitstagen kaum, schon gar nicht so geregelt wie an der Schule.

Ihre Vorgänger, Winfried Hirschberger und Otto Rubly, waren beide studierte Juristen. Viele der Anliegen dürften Angelegenheiten sein, die rechtlich eingeordnet werden müssen. Fehlt Ihnen da manchmal der fachliche Hintergrund?

Nein, überhaupt nicht. Wir haben in der Rechtsabteilung und in der Kommunalaufsicht gut ausgebildete Juristen, die mir bei Bedarf beratend zur Seite stehen und mich mit ihrer Expertise unterstützen. Und: Viele rechtliche Fragen sind schon geklärt, bevor sie bei mir auf dem Tisch landen. Für meine politischen Entscheidungen habe ich bislang noch kein Jura-Studium gebraucht.

Apropos Entscheidungen. Die Möglichkeit, vormittags wieder ohne vorherigen Termin in die Kreisverwaltung kommen zu können, dürfte nicht allen Ihren Mitarbeitern gefallen haben.

Das war keine Entscheidung, die wir mit dem Vorschlaghammer eingeführt haben. Es gab vorher viele Gespräche und eine Testphase in der Zulassungsstelle, die sehr positiv bewertet wurde. Wo Bedenken waren, sind wir uns im Gespräch entgegengekommen. Seit 1. Juni kann man ohne Termin kommen, muss aber im Bürgerbüro ein Warteticket ziehen.

Aufgrund des hohen Besucheraufkommens kann es gerade im Bereich der Zulassungsstelle jedoch zu erheblichen Wartezeiten kommen. Wir können auch nicht ausschließen, dass bei sehr hoher Auslastung nicht alle Anliegen noch am selben Tag bearbeitet werden können. Wenn wir Erfah-



„Ich bin überzeugt, dass Landkreis, Verbandsgemeinden und Kommunen eng zusammenarbeiten müssen, um etwas zu bewegen“, sagt Landrat Johannes Huber. FOTO: CHRISTIAN HAMM

rungen gesammelt haben, schauen wir uns an, wie das neue Modell angenommen wird, und justieren gegebenenfalls nach. Ich rate übrigens jedem weiter zur Terminvereinbarung.

Wieso das?

Zum einen können durch eine Terminvereinbarung Wartezeiten minimiert werden, zum anderen gibt es oft Fälle, in denen weitere Unterlagen benötigt werden. Das lässt sich bei der Terminvereinbarung meistens vorab abklären. Dann spart sich der Bürger einen zusätzlichen Besuch bei uns.

Kommt Ihr Vorgänger noch oft zu Besuch?

(lacht) Nein, aber wir sind in gutem Austausch und telefonieren mehrmals die Woche. Ich greife gerne auf seine Expertise zurück, sie ist Gold wert. Genau wie die meines politischen Ziehvaters, Pius Klein.

Und ich schätze die Zusammenarbeit im Kreisvorstand sehr. Mit Stefan Spitzer, Jürgen Conrad und Thomas Danneck ist es ein respektvolles Miteinander, übrigens über die Parteigrenzen hinweg. Mir ist es sehr wichtig, dass das so ist.

Gibt es oft Ratschläge von den drei erfahrenen „Polit-Schlachtrössern“? Ja, die gibt es – aber was ich daraus mache, ist meine Sache. Wir pflegen ein gutes Miteinander, wenn auch gelegentlich mit verschiedenen Ansichten. (lacht)

Verschiedene Ansichten gibt es sicher auch im Verwaltungsaltag.

Klar. Ich zähle nicht mit, wie oft ich die Sätze „Das hammer noch nie so gemacht“, „Das hammer schon immer so gemacht“ und „De Otto hat gesagt“, gehört habe. Aber wie gesagt, in Gesprächen findet sich immer eine Lösung, mit der alle leben können. Vieles wird auf Abteilungs- oder Referatebene abgesprochen, da dort die Abläufe und Vorgaben am besten bekannt sind.

Inwiefern?

In den ersten Monaten habe ich sehr viele Dinge auf meinem Schreibtisch gehabt. Zwölf-Stunden-Tage sind aber auf Dauer zu lang. Nicht jedes Anliegen muss direkt mit dem Landrat besprochen werden, es gibt auch Abteilungs- und Referatsleiter.

Manche Dinge müssen über den Chef-Schreibtisch laufen. Was waren in den ersten Monaten die Herausforderungen für den jungen Landrat Huber?

Ganz klar IGM und die intensive Gespräche in alle Richtungen dazu. Das Unternehmen bei uns zu halten, hat noch immer höchste Priorität – und wir sind weiter in Gesprächen mit den Beteiligten. Dass Otto Rubly jetzt als Landtagsabgeordneter einen direkten Draht nach Mainz hat, ist da eine gute Sache.

Hat der Draht schon geholfen?

Wir müssen der neuen Landesregierung die Gelegenheit geben, richtig in die Arbeit reinzukommen. Aus meiner Sicht gibt es da ein gutes, konstruktives Miteinander, mit dem klaren Ziel, IGM im Landkreis zu halten.

Dass die CDU-geführte Landesregierung in den Arbeitsmodus kommt, wäre ja auch für weitere Gewerbeflächen im Landkreis wichtig. Vom Turbo der vor der Wahl sogenannten Turboflächen ist momentan nichts zu spüren. Oder täuscht der Eindruck?

Nun, das müssen Sie die Bürgermeister der Verbandsgemeinden fragen. Ich bin zuversichtlich, dass es mit den Flächen bei Schellweiler und Reichweiler zügig vorangeht, aber ja: Das Land muss für die „Turbo-Umsetzung“ sorgen.

Davon abgesehen bin ich ein großer Freund davon, in der Westpfalz Flächen gemeinsam zu vermarkten, also über Kreis- und Stadtgrenzen hinaus. So könnten Anfragen von interessierten Unternehmen passgenauer beantwortet werden.

Sie haben gerade die Bürgermeister der Verbandsgemeinden erwähnt – das ist jetzt ja eine recht junge Truppe.

Der Altersschnitt bei Dienstbesprechungen ist da innerhalb eines Jahres mächtig gesunken.

Das stimmt. Die ganze Zeit war Christoph Lothschütz der jüngste Bürgermeister, seit dem Amtsantritt von Philipp Gruber ist er der Senior (lacht). Ich bin überzeugt, dass Landkreise, Verbandsgemeinden und Kommunen eng zusammenarbeiten müssen, um etwas zu bewegen. Mein Ansatz ist: keine Alleingänge, wenn es mehrere Gebietskörperschaften oder Parteien betrifft.

Unser gemeinsames Schreiben von Stadt, Verbandsgemeinde und Landkreis zur Rückkehr der Bundeswehr nach Kusel ist ein Beispiel. Da hatten wir auch die Abgeordneten der demokratischen Parteien im neuen Landtag an Bord. Das hat doch ein anderes Gewicht, wenn da gleich alle unterzeichnen und nicht jeder einen eigenen Brief aufsetzt.

So wie beim gemeinsamen Tourismus-Service-Center, an dem ja auch Verbandsgemeinden aus dem Kreis Kaiserslautern beteiligt sind?

Genau. Die dazugehörige GmbH wird in dieser Woche offiziell gegründet, die designierte Geschäftsführerin arbeitet schon seit Monaten, baut ein Team auf. Es ist gut, da jemanden von außen zu haben. Alexandra Meusel ist vom Fach und begleitet das Ganze von Anfang an.

Jetzt sitzen wir hier auf Burg Lichtenberg, wo nicht nur Tourismus eine große Rolle spielt, auch „Land L(i)eben“, das Smart City-Projekt des Landkreises, hat hier Spuren hinterlassen, wie etwa den interaktiven Rundgang oder die digitale Streuobstwiese vor der Burgmauer. In der Vergangenheit wurde kritisiert, dass sich da zu wenig tut – immerhin fließen Millionen an Fördergeldern in den Kreis ...

Da bin ich nun in der glücklichen Lage, die fertigen Projekte vorstellen zu dürfen, während mein Vorgänger gemeinsam mit dem „Land L(i)eben“-Team die Vorarbeiten geleistet und auch schon vieles angeschoben hat. Das hat sich alles entwickeln müssen, es gab keine fertige Blaupause für Digitalisierung im Landkreis. Die Virtual-Reality-Draisinenfahrt und die digital unterstützten Fitness-Parcours sind nur zwei Beispiele. Ich finde es sehr schade, dass die Projektförderung Ende 2027 ausläuft.

Letzte Frage: Ich habe Sie auf verschiedenen dienstlichen Terminen mit Ihrer Trompete gesehen. Ich dachte, das war nur ein Gag im Wahlkampf, aber Sie nehmen das Amt als Musikantelandrat offensichtlich sehr ernst ...

(lacht) Keine Angst, ich habe die Trompete nicht immer griffbereit – und komme momentan auch nicht mehr so viel zum Üben. Bei den Veranstaltungen, etwa dem Ministerbesuch am Siebenpfeiffer-Gymnasium, war ich übrigens explizit mit Trompete eingeladen. Ich tauche nicht ungefragt mit dem Instrument auf. Aber wenn das gewünscht ist, dann gern!

ZUR PERSON

Johannes Huber (40) ist seit Oktober 2025 Landrat des Landkreises Kusel. Der Christdemokrat ist seinem Parteikollegen Otto Rubly ins Amt nachgefolgt. Huber ist studierter Pädagoge, war seit 2017 an der Willi-Graf-Realschule-plus in Saarbrücken tätig. Er unterrichtete unter anderem Naturwissenschaften und Erdkunde. Der frühere Ortsbürgermeister von Brücken ist als Vorsitzender des Bürgervereins in seinem Heimatort ehrenamtlich aktiv. |bgi

BURGBESUCHER

Traumhochzeit im alten Gemäuer

BURG LICHTENBERG. „Ich bin eigentlich hier, um mich mit dem Caterer zu treffen“, verrät Christine Würtz aus Seelen (Donnersbergkreis). Sie ist am Montagmorgen zufällig die erste Besucherin der „Burgschreiberei“ geworden. Ihre Tochter hat am Wochenende auf der Burg geheiratet, und das Brautpaar mache sich gerade auf den Weg zum Flughafen: Elena und Philipp Schäfer verbringen ihre Flitterwochen auf Kos.

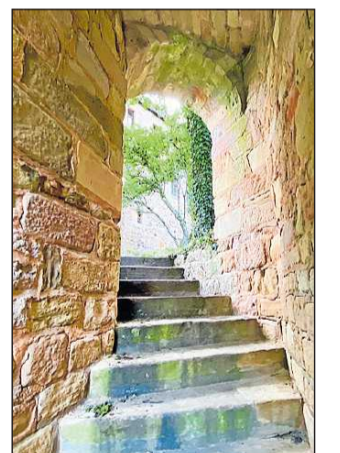
Trotz der Temperaturen am Samstag sei es eine Traumhochzeit gewesen, schwärmt Würtz von der Burg als Veranstaltungsort: „Es war wunderschön.“ Mit Sonnenschirmen und eis-kalten Getränken habe man der Hitze gut trotzen können. Bekannte hätten das Ehepaar auf die Idee gebracht, hier zu heiraten – die standesamtliche Trauung fand schon vor einigen Wochen statt. Doch die Burg habe das getoppt. „Es war traumhaft, und alles hat geklappt“, erzählt Würtz und ist sicher: „Dieses Feeling hält ganz sicher noch ein paar Tage an.“ |bgi

FÜNF RÄTSEL DER BURG (I)

Zu wem führt uns das Tortürmchen?

BURG LICHTENBERG. Vor ihrer „Burgwoche“ hat die RHEINPFALZ-Redaktion noch in alle Ecken, jedes Loch gelugt, Türchen geöffnet und verborgene Winkel inspiziert. Entstanden ist daraus eine kleine Rätselreihe.

Steinerne Stufen führen in leichtem Rund durch ein Türmchen. Dahinter öffnet sich eine von gemauerten Steinen umsäumte Wiese – doch Vorsicht: Bitte nicht stören. Nirgends im Gemäuer wird so emsig gearbeitet wie hier vom Eckturm der einstigen Landschreiberei.



Ein Tortürmchen auf Burg Lichtenberg: Wer haust dahinter? FOTO: CHRISTIAN HAMM

Erst auf den zweiten Blick erkennbar sind die Unterkünfte fürs arbeitende Volk, wahrlich eng bemessen, ohne jeden Luxus. Unsere Frage, deren Antwort uns dem Goldenen Dubbegal auf die Spur bringt: Wie nennen sich die Schuftenden, deren Arbeitszeiten keinen Gewerkschafter scheren? Davon den dritten und letzten Buchstaben notieren.

Bis einschließlich Freitag werden wir täglich ein kleines Rätsel stellen. Die Buchstaben, die es dabei herauszufinden gilt, ergeben dann ein Lösungswort. Die Auflösung ist für die Montagsausgabe vorgesehen. |cha

Ein Flusspferd taucht auf

100 Kilogramm schweres Exponat angekommen – Kleine Sonderschau im Geoskop

BURG LICHTENBERG. Ein großes Flusspferd mit offenem Maul ist am Montag auf der Burg angekommen. Kein echtes, versteht sich. Es soll Teil einer Sonderschau werden.

Das Urweltmuseum Geoskop auf Burg Lichtenberg hat am Montag ein großes Flusspferd mit weit aufgerissemem Maul als Ausstellungsstück bekommen. Das Exponat soll Teil einer kleinen Sonderschau werden, die bis Februar 2027 gezeigt wird, er-

klärt Jan Fischer, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geoskop. Kurz nach 15 Uhr wurde das Tier, eine Leihgabe des Staatlichen Museums für Naturkunde in Karlsruhe, aus einem Lkw geladen und unter Mithilfe von sechs Personen ins Museum gerollt. In den nächsten Tagen bekommt es seinen festen Platz. Bereits zum Mittelaltermarkt soll es dann dort für Besucherinnen und Besucher zu sehen sein.

Der hintere Teil des Körpers ist abgeschnitten, deshalb ist das Tier aber

nicht unvollständig: „Es soll schließlich ein auftauchendes Flusspferd darstellen“, erklärt Fischer. Die Tiere seien einst auch in der Pfalz heimisch gewesen – damit beschäftige sich die Sonderschau. „Heute sind sie das nicht mehr – nur noch in Zoos.“

Der Geoskop-Mitarbeiter schätzt das Gewicht des sperrigen Ausstellungsstücks auf ungefähr 100 Kilogramm. Beim Transport des Flusspferds hat die Kreisverwaltung unterstützt. |bji



Es brauchte mehrere Helfer, um das sperrige Tier aus dem Lkw zu bugsiieren und ins Museum zu fahren. FOTO: PHILIPP JUNG